

Cixin Liu: „Der Blick von den Sternen“

Frühe Geschichten und spätere Gedanken

Von Hartmut Kasper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.04.2025

Der chinesische Science Fiction-Autor Cixin Liu ist für seine Trisolaris-Trilogie berühmt geworden; Barack Obama erklärte die Geschichte um die Drei-Sonnen-Welt zu einer seiner Lieblingslektüren. Nun liegen frühere Erzählungen vor, dazu Aufsätze und Gespräche. Sie zeigen einen großen SF-Autor im Werden.

Cixin Liu wurde im Juni 1963 in Peking geboren. Während der Kulturrevolution musste sein Vater mit der Familie in die Provinz, um dort als Bergmann zu arbeiten. Mit 15 Jahren schrieb Liu erste Science Fiction-Geschichten. Auf den Geschmack der Zukunft gebracht hatte ihn ein französischer Autor, Jules Verne nämlich mit seinem Roman „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“.

Sein Vater erklärte ihm: das sei Science-Fiction - Fiktion mit einem besonderen. Aber:

„Alles hier drin hat sich jemand ausgedacht?“, fragte ich ungläubig.

„Ja, aber es beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen.“

Schon mit seiner ersten Kurzgeschichte, dem „Walgesang“, begann im Jahr 1999 Cixin Lius literarische Karriere. Im Jahr 2015 gewann er für die Roman-Trilogie „Die drei Sonnen“ als erster asiatischer Autor den renommierten Hugo-Award für den besten Science-Fiction-Roman.

Keine Frage, diese Romantrilogie ist ein imposantes, fabelhaftes, die Jahrmillionen umspannendes Epos, kriegerisch wie die Ilias oder die Nibelungensage, opulent und hermetisch in sich geschlossen wie die Welt von Star Trek, Star Wars oder Harry Potter.

Reflexionen zur Science-Fiction

Die drei Romane erschienen 2007, 2008 und 2010, in Deutschland jeweils mit etwa einem Jahrzehnt Verspätung. Die hier nun versammelten Erzählungen stammen aus den Jahren 1999 bis 2001 – ein bemerkenswert enger Zeitraum; die übrigen Texte dagegen – Essays

Cixin Liu

Der Blick von den Sternen

Aus dem Chinesischen übersetzt von Karin Betz, Johannes Fiederling und Marc Hermann.

Heyne Verlag

336 Seiten

20 Euro

und ein Interview – aus den Jahren 1999 bis 2015. Sie bieten überwiegend Reflexionen zur Science-Fiction allgemein und zum eigenen Werk.

Die Erzählungen sind bieder; die Figuren meist flach wie Spielkarten und burlesk wie James-Bond-Charaktere: In „Walgesang“, Cixins Debüt, sucht ein Drogenhändler in Not nach einem neuen Schmuggelweg in die USA und findet ihn in einer Art ferngesteuertem Wal; die Pointe: Nach erfolgreichem Drogengeschäftsabschluss wird der Wal von einem Walfänger erlegt; das vom Wal zum Zweck des Drogenschmuggels verschluckte Uboot samt Drogenbaron darin geht unter.

In „Schicksal“ halten Zeitreisende just den Asteroiden vom Einschlag auf die Erde ab, der die Dinosaurier aus dem Buch der Evolution streichen sollte – Pech für die Säugetiere. In „Der Bote“ erhält Albert Einstein Besuch von einem Zeitreisenden.

Angeordnet werden die Erzählungen nicht etwa chronologisch, sondern so, als hätte ein weiterer Zeitreisender sich in die Redaktion verirrt und dort für ein temporales Durcheinander gesorgt.

Mehr als Fingerübungen sind diese Geschichten nicht. Allerdings klingen sowohl in den Erzählungen als auch in den Essays etliche Motive an, die später in den großen Trisolaris-Romanen ausformuliert und ausfabuliert werden: die Vorstellung von interstellaren Kriegen, die sich in immensen Räumen und Äonen abspielen; die Gestaltung phantastischer, geradezu märchenhaft entwickelter Zivilisationen; die Manipulierbarkeit und Handhabung von Gravitationswellen der Naturkonstanten und Naturgesetze durch technischen Zugriff.

Katastrophenschutz des Universums

Ganz unbekümmert weht der Geist der Utopie durch diese frühen Erzählungen. In der Geschichte vom „Einstein-Äquator“ hat die Menschheit einen gigantischen, den Planeten umspannenden Teilchenbeschleuniger gebaut – was, der den Menschen gar nicht bewussten Zerstörungskapazität dieser globalen Maschine wegen, einen außerirdischen Besucher auf den Plan ruft:

„Seine Gesichtszüge wirkten allzu ebenmäßig, geradezu unwirklich ebenmäßig. (...)“

„Wer sind Sie?“, fragte einer.

„Ich bin der Katastrophenschutz dieses Universums, kurz KSU. (...) Das von Ihnen geplante Experiment musste gestoppt werden. (...) Das hätte wahrscheinlich fatale Folgen für unser Universum gehabt.““

Eine kosmische Aufsichtsbehörde also, die, wer weiß, auch sozialen wie physikalischen Unruhen vorbeugt. Aber nicht genug damit: Als sich die Staatslenker der Welt zur Diskussion mit dem KSU versammeln, ist tatsächlich die Präsidentin der USA dabei – so viel Utopie muss sein!

Cixin Lius sind manchmal reifer, mindestens aber origineller als diese Erzählungen.

Science-Fiction sei eine im Kern und überhaupt jugendliche Literaturform, heißt es in einem Aufsatz aus dem Jahr 2009:

„Die Merkmale der Jugend, ihre Sehnsucht nach einer neuen Welt und einem neuen Leben, machen die Seele der Science-Fiction aus. Mainstream-Literatur ist wie guter Schnaps – je älter, desto mehr Aroma. Science-Fiction ist wie frisch gezapftes Bier. Man trinkt es am besten sofort. Selbst die großen Science-Fiction-Klassiker rufen bei der Lektüre heute mehr Bedauern als Bewunderung hervor.“

In seinen „Gedanken zum Abschluss der Trisolaris-Trilogie“ formuliert er:

„Unter allen unvorhergesehenen Hürden, die sich der Entwicklung der chinesischen Science-Fiction in den Weg stellen könnten, bereitet mir vor allem die Möglichkeit sozialer Unruhen Sorgen. Auf einer Lesung habe ich neulich zu den Zuhörern gesagt: Science-Fiction sei das Produkt eines unbekümmerten Geistes. Meine Aussage fand zwar keine Zustimmung, ist aber wahr.“

Archäologen der Zukunft und ihrer Autoren, die neugierig sind auf die frühen Fundamente des großen Erzählwerks von Cixin Liu, wird diese Textsammlung sicher interessieren.